

1.2 Aspekte des Sprachwandels

Sprachverfall oder doch nur Sprachwandel? Einige einleitende Überlegungen zur deutschen Gegenwartssprache

- **Zwei Positionen** stehen sich unversöhnlich gegenüber: Während **populärwissenschaftliche Sprachpfleger** in den aktuellen Sprachveränderungen bedrohliche Anzeichen eines **Sprachverfalls** sehen, wiegelt die **Linguistik** (Sprachwissenschaft) ab und ordnet diese Variationen wertfrei als Merkmale eines **Sprachwandels** ein.
- Wie auch immer die Einschätzung ausfallen mag – in der Tat zeigt die deutsche Sprache der Gegenwart Anzeichen eines **besonders intensiven Sprachwandels**, wie z. B. **Dieter E. Zimmer** anschaulich darstellt:
 - „Im immer intensiveren Kontakt mit anderen Sprachen – im Zuge einer Art sprachlicher Globalisierung – und getrieben, gehetzt von omnipräsenten und mit elektronischer Geschwindigkeit operierenden Medien macht die deutsche Sprache, und nicht nur sie, zurzeit den größten und schnellsten Veränderungsschub ihrer Geschichte durch. In noch einmal fünfunddreißig Jahren wird das Deutsch vor 1970, als dieser Schub einsetzte, genauso fern und fremd wirken, wie den Heutigen das der Lutherzeit erscheint. Auf Schritt und Tritt sieht sich der Einzelne mit sprachlichen Äußerungen konfrontiert, die in kein gelerntes Schema richtigen Sprachgebrauchs passen. Er ist verunsichert. (...) Die offensichtlichste Veränderung, die sich im aktuellen deutschen Sprachgebrauch vollzieht, ist der Einstrom von Internationalismen und Anglizismen, und logischerweise ist er es, der den Bürger am meisten irritiert, im Positiven wie im Negativen, und die meiste öffentliche Sprachkritik auf sich zieht.“¹²
 - Neben den hier bereits angesprochenen **Anglizismen** gibt es weitere besonders auffällige Veränderungen der deutschen Gegenwartssprache:
 - **Auflösung der Nebensatzwortstellung zugunsten der Hauptsatzwortstellung**, am häufigsten zu beobachten bei der Konjunktion *weil* (Beispiel: *Peter arbeitet heute wohl länger, weil sein Auto steht noch vor der Firma.*),
 - **Flexionsrückgang bei den schwachen Maskulina** (Beispiel: *Aschenputtel liebt den Prinz.*),
 - **Rückgang der Genitiv- und Konjunktivverwendung.**
 - **Jugendsprache** und **Mediensprache** werden als besonders vom Wandel bzw. Verfall gezeichnete und diesen zugleich beschleunigende Bereiche ausgemacht, in denen die kritisierten Phänomene mit auffälliger Häufigkeit zu finden sind. Sprachwandel wird vornehmlich durch die **gesprochene Sprache** vorangetrieben. **Sprachwandelprozesse** betreffen mehrere Ebenen:
 - A) den Wortschatz (lexikalischer Wandel) sowie die Bedeutung der Wörter (wortsemantischer Wandel),
 - B) die lautliche und rhythmische Form (phonetisch-phonologischer Wandel),

¹² Zimmer, *Gutes Deutsch*, S. 383 f.

- C) die Anordnung der Satzelemente im Satz sowie die bei der Satzbildung notwendige Flexion der Wörter (Wandel der Flexionsmorphologie, syntaktischer Wandel), auch die Bildung neuer Wörter (Wortbildungswandel),
- D) die Schreibung (Wandel der Graphie bzw. Orthographie).

Unsichtbare Hand und spontane Ordnung – eine Theorie des Sprachwandels

- Der Linguist **Rudi Keller** hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wodurch Sprachwandel ausgelöst wird und wie er sich vollzieht. Kellers Ergebnisse sind als repräsentativ für den gegenwärtigen **Stand der Forschung** einzuschätzen und sollen daher an dieser Stelle mit einiger Ausführlichkeit dargestellt werden.
- Kellers **Kernthese** lautet:
 - „Der gegenwärtige Zustand unserer Sprache ist das unbeabsichtigte Ergebnis der Wahlhandlungen der Sprecher und ihrer Vorfahren.“¹³
- Ausgangspunkt von Kellers Überlegungen ist die Annahme, dass Sprache grundsätzlich von ihrer **kommunikativen Funktion** geprägt ist. Diese wiederum besteht in der Absicht, einen anderen Menschen beeinflussen zu wollen, oder anders ausgedrückt: Das Ziel der Menschen besteht allgemein darin, sozial erfolgreich zu sein. Die Möglichkeit, einen anderen Menschen durch Sprache zu beeinflussen, ist ein wesentliches Element dieser Einflussnahme. Um nun mit möglichst geringem Aufwand (Ökonomiemaxime) **Einfluss auf den Gesprächspartner** ausüben zu können, werden jeweils bestimmte sprachliche Ausdrucksformen gewählt. Die vorzugsweise gewählten Ausdrucksformen erlauben den Rückschluss darauf, mit welchen Mitteln diese Einflussnahme jeweils am besten erreicht werden kann: So können im Nachhinein die Motive des Sprachwandels rekonstruiert werden.
- Wie aber kann nun Sprachwandel möglichst konkret erklärt werden? Keller vergleicht Sprachwandel mit dem Entstehen eines Trampelpfades auf einem öffentlichen Rasen und findet für beide Erscheinungen den Begriff der **spontanen Ordnung**:
 - „Die Struktur entsteht wie der Wandel unserer Sprache, ohne Plan, ohne Verabredung; sie entsteht spontan. Man nennt so etwas eine *spontane Ordnung*.“¹⁴
- Keller spricht in diesem Zusammenhang in Anlehnung an Adam Smith auch von einer **Invisible-hand-Erklärung**. Damit ist gemeint, dass ein Phänomen zwar das Ergebnis menschlichen Handelns ist, nicht aber die Durchführung eines menschlichen Plans. Erscheinungen dieser Art bezeichnet er auch als **Phänomene der dritten Art**:
 - „1. Es gibt Dinge, die nicht Ziel menschlicher Intentionen sind und (somit auch) nicht Ergebnisse menschlicher Handlungen (der aufrechte Gang, die Bienensprache, das Wetter, die Alpen).
2. Es gibt Dinge, die Ergebnisse menschlicher Handlungen sind und Ziel ihrer Intentionen (der Kölner Dom, ein Kuchen, das Ghetto in Soweto, Esperanto).

¹³ Keller, *Sprachwandel*, S. 10.

¹⁴ Keller, *Sprachwandel*, S. 32.

3. Es gibt Dinge, die Ergebnisse menschlicher Handlungen, nicht aber Ziel ihrer Intentionen sind (die Inflation der DM, der Trampelpfad über den Rasen, das Ghetto in Harlem, unsere Sprache).

Die Dinge der ersten Art sind unstrittig Naturphänomene, die der zweiten Art ebenso unstrittig Artefakte.

Die Dinge der dritten Art haben mit den beiden anderen jeweils ein Kriterium gemeinsam. Sie sind, wie die der zweiten Art, Ergebnisse menschlichen Handelns, und sie sind, wie die der ersten Art, nicht Ziel menschlicher Intentionen. (...) Ich nenne die Dinge, die Ergebnisse menschlicher Handlungen, nicht aber Ziel ihrer Intentionen sind, ‚Phänomene der dritten Art‘.“¹⁵

Geschichte der Sprachkritik in Deutschland

- Die Sprachkritik kann in Deutschland auf eine lange **Tradition** zurückblicken. Nachdem schon im **17. Jahrhundert** die Fremdwortkritik vor allem im Umfeld der sogenannten Sprachgesellschaften aufgeblüht war, drückte sich im **18. Jahrhundert** die Angst vor Überfremdung der deutschen Sprache in sprachpuristischen Positionen aus, die sogar über einen reinen Fremdwortpurismus hinausgingen. So wurde schon im **Barock** die Reinheit der Sprache auch in der Hinsicht gefordert, dass einheimische Archaismen, Dialektismen und als „pöbelhaft“ empfundene soziolektale Elemente vermieden werden sollten. In der **Aufklärung** wiederum etablierte sich die deutsche Sprache als Wissenschaftssprache, deren Reichtum gerade durch ihr besonderes Wortbildungsvermögen gefördert wurde. Zugleich wurde sie auch zum Instrument der nationalen Erziehung, das in besonderer Weise auf Verständlichkeit und Deutlichkeit angewiesen war. Wortschatz, Grammatik und Stil standen folglich im Mittelpunkt der sprachpflegerischen Aufmerksamkeit: Es entstanden gegen Ende des 18. Jahrhunderts zahlreiche Wörterbücher, Grammatiken und Stilistiken, die – zur Unterstützung von Demokratie, Nationalbewusstsein und -staat – einen Sprachstandard festhalten und fördern sollten. Bedeutende Autoren waren: Schottelius, Adelung, Campe.
- Der Beginn des **19. Jahrhunderts** stand noch ganz im Zeichen einer diglossischen Verteilung von Schrift- und Sprechsprache. Dies änderte sich aber rasch durch die **Verbürgerlichung** der Gesellschaft:
 - „Auch wenn sich das Bürgertum im Laufe des [19.] Jahrhunderts deutlich in verschiedene Untergruppen (z. B. das Besitz-, Bildungs- und Kleinbürgertum) aufspaltete, blieb doch der am Ende des vorigen Jahrhunderts projektierte Standard als Leitnorm und Sozialsymbol erhalten, an dem man sich durchgängig orientierte (...) und den man sogar auf die Sprechsprache zu übertragen versuchte. Letzteres gelang jedoch erst – und das nur in einem gewissen Umfang und mit unterschiedlicher regionaler Gewichtung (Nord vs. Süd) – am Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der weit ausgreifenden Verstädterung, der erfolgreichen Durchsetzung der Schulpflicht und der Etablierung einer Massenpresse.“¹⁶

¹⁵ Keller, *Sprachwandel*, S. 84 f.

¹⁶ Cherubim, *Gutes Deutsch im 19. Jahrhundert*, S. 37.

- Mit der Annäherung von geschriebener und gesprochener Sprache ging eine **Liberalisierung und Verlebendigung** einher, die sich wiederum auf den Standard der Schriftsprache auswirkten.
- Die im 19. Jahrhundert betriebene **Sprachkritik** unterschied sich deutlich von der des 18. Jahrhunderts: Wurde zuvor noch ausgehend von einer prinzipiengeleiteten Analyse und Bewertung der Sprachmöglichkeiten nach einer Verbesserung der Sprachpraxis gesucht, dominierte nun – besonders seit der Jahrhundertmitte – eine vornehmlich als negative Markierung oder sogar Stigmatisierung betriebene Sprachkritik. Ein krasser **Fremdwortpurismus** nahm dabei, eng verbunden mit **nationalistischen Motiven**, besonders großen Raum ein. 1885 kam es mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins auch zu einer Institutionalisierung dieser sprachpflegerischen Bemühungen.
- Zu Beginn des **20. Jahrhunderts** machte sich der Einfluss **neuer Formen lebendiger Sprache**, besonders im Bereich des Journalismus, bemerkbar. Die Akzeptanz dieser Formen wurde unterstützt von einer Absenkung des sprachlichen Niveaus der zeitgenössischen Literatur, die sich zum Teil programmatisch vom Vorbild der Klassiker löste: Das Bildungsdeutsch geriet mit dem Beginn der literarischen Moderne in die Krise (vgl. z. B. Hofmannsthals berühmten „Chandos-Brief“). Besonders Naturalismus, Impressionismus und Expressionismus experimentierten mit neuen Sprachformen, deren Vorbilder sie in der Alltags- und Mediensprache entdeckten. Im Gegenzug zu dieser Popularisierung der Schriftsprache in der Moderne entstand im Bildungsbürgertum das Bestreben, auch in der Sprechsprache ein gutes Deutsch zu verwenden. Durch die im Zuge der Verstädterung weiter gestiegene Mobilität der Bevölkerung kam es zu **Umschichtungerscheinungen** in gesprochenen und geschriebenen Sprachformen, z. B. durch die Integration von anderssprachigen Gruppen. Bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und bis in die Zeit des Nationalsozialismus war die Sprache als Folge der Militarisierung der Gesellschaft zudem ebenfalls von einer **Militarisierung** geprägt.
- Der **Sprachpurismus** hatte bis nach dem Ersten Weltkrieg große Erfolge, verlor dann aber an Einfluss. In der Zeit des **Nationalsozialismus** stand die Sprache ganz im Dienst der Diktatur. Vorübergehend wieder aufblühenden sprachpuristischen Tendenzen wurde spätestens 1940 durch **Hitler** ein Ende gesetzt, der sich vehement gegen die künstliche Ersetzung längst ins Deutsche eingebürgerter Fremdworte aussprach.
- **1945**, nach dem Zweiten Weltkrieg, blieb das Interesse am Fremdwortpurismus gering: Zu mächtig war das Bestreben der Deutschen, nach der Sprachdiktatur der NS-Zeit **Internationalität** wieder einzuholen und sich von den Alten sprachlich zu distanzieren. So wendete sich z. B. die 1947 gegründete Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) ausdrücklich gegen einen solchen Sprachpurismus. Große Bedeutung erhielt demgegenüber die von großem moralischem Engagement getragene **antifaschistische Sprachkritik** (z. B. Victor Klemperer, *LTI – Notizbuch eines Philologen* [LTI: Lingua Tertii Imperii; Sprache des dritten Reiches], 1947), die wiederum rasch zu einer allgemeinen Kulturkritik an der Sprache der verwalteten Welt ausgeweitet wurde. Gleichzeitig entstand in der Nachkriegszeit ein großer Markt für **Stillehren**, die als populäre Ratgeber ein „gutes“ oder „besseres“ Deutsch versprachen.

- Die allgemeine **Popularität von Anglizismen** wurde auch in den nächsten Jahrzehnten durch die Jugendsubkultur und die Unterhaltungsindustrie gefördert. Auch für politische Links- und Alternativbewegungen seit der **1968er-Zeit** ist die Verwendung englischer Wörter und Ausdrücke kennzeichnend, ohne dass damit automatisch Pro-Amerikanismus verbunden wäre. Die 1968er Studentenbewegung praktizierte zudem eine **politische Sprachkritik**, die auf die Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände ausgerichtet war.
- Seit den **1970er Jahren** gehört das oft kämpferische **Besetzen von Begriffen** zum politischen Alltag in der Bundesrepublik, wodurch die öffentliche Sprachsensibilität sehr gefördert worden ist. Sprachpolitische Wirkungen konnten besonders in den Bereichen Friedens- und Ökopolitik sowie in der Frauenpolitik beobachtet werden. Seit den späten 1970er Jahren widmet sich die **feministische Sprachkritik** mit beachtlicher sprachwissenschaftlicher Professionalität dem Anliegen der Gleichberechtigung. Zentraler Kritikpunkt ist die Benachteiligung von Frauen durch das generische Maskulinum (Verwendung maskuliner Personenbezeichnungen, wenn das natürliche Geschlecht unwichtig ist oder männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind).
- In der Zeit der **konservativen Wende** in den **1980er Jahren** und der neuen Suche nach nationaler Identität seit der **Wiedervereinigung 1990** entstand zunächst kein neuer Fremdwortpurismus. Inzwischen ist offenbar ein **gesellschaftlicher Wandel** in Deutschland zu beobachten, der sich sowohl in einem derartigen Sprachpurismus als auch beispielsweise in der Diskussion um eine deutsche Leitkultur zeigt oder im Bestreben durchaus namhafter Politiker, Deutsch als Landessprache im Grundgesetz zu verankern.

Ziele der Sprachkritik

- Es können **drei Arten von Sprachkritik** unterschieden werden: a) universal-sprachliche Erkenntniskritik, b) Stil- oder Textkritik, c) einzelsprachliche Entwicklungskritik. Für die Frage nach Sprachwandel oder -verfall ist die letztgenannte Art der Sprachkritik besonders relevant. Diese **Sprachentwicklungskritik** wiederum verfolgt im Wesentlichen drei Zwecke: **Erstens** Sprachlegitimation (Erhöhen des Prestiges einer Sprache gegenüber anderen Sprachen, z. B. des Deutschen gegen das Kulturmonopol von Latein und Französisch im 16. bis 18. Jahrhundert oder auch gegenwärtig gegen die Lingua franca Englisch), **zweitens** kommunikative Optimierung (Beseitigung von sprachlich verursachten Kommunikationsproblemen in bestimmten funktionalen Bereichen, z. B. Verwaltung, Politik) und **drittens** technische Optimierung (Verbesserung der Effizienz, Ökonomie, Präzision, aber auch der Reichhaltigkeit und Flexibilität der Sprachmittel in einzelnen Funktionsbereichen).

Populärwissenschaftliche Sprachkritik heute

- Der Blick in die Geschichte zeigt also, dass ein Autor wie **Bastian Sick** auf **Vorgänger** zurückgreifen kann. So erschienen schon im 19. Jahrhundert populäre **Sprachverbesserungsbücher**, die zum Teil in Neuauflagen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gewirkt haben. Eine Untersuchung dieser Publikati-

onen ergibt eine bemerkenswerte Übereinstimmung hinsichtlich der kritisierten sprachlichen Erscheinungsformen, die geradezu als **Ladenhüter der Sprachkritik** bezeichnet werden können, so z. B. *derselbe/der gleiche, scheinbar/lanscheinend, lehren/lernen, als/wie, brauchen ohne zu*, Genitiv/Dativ nach *trotz* oder *wegen*, *würde*-Fügung statt Konjunktiv, Pleonasmen beim Fremdwortgebrauch (*Werbeprospekt, Glasvitrine*) wie überhaupt die Verwendung von Fremdwörtern, Modewörtern, Neologismen, im 20. Jahrhundert dann z. B. auch Nominalstil und Schachtelsätze. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts ist die Sprache der neuen Medien (besonders Chat, E-Mail, SMS) zu einem weiteren Schwerpunkt der Kritik geworden, oftmals in Verbindung mit einer deutlichen Abwehr jugendsprachlicher Ausdrucksweisen.

- Das **Rollenverständnis der Autoren** schwankt: Da gibt es den sprachrettenden idealistischen Sprachliebhaber, den Sprach-Arzt (z. B. erkennbar an Formulierungen wie *Substantivitis, Seuche, Virus*), den autoritär moralisierenden Sprach-Richter (z. B. *Sprachvergehen, Sprachsünde*), den sendungsbewussten Sprachlehrer (vgl. auch den von der Duden-Redaktion verantworteten Titel *Der Deutsch-Knigge*) und besonders seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts den sprachfreundlichen, artistischen Unterhaltungskünstler, wie ihn u. a. Sick verkörpert. Als **Zielpublikum** dieser Bücher dürfen vor allem professionell Schreibende, Lehrer und gebildete Laien gelten.
- Doch bei allem Respekt vor der Tradition: Dass ein Autor wie der SPIEGEL-Journalist Sick mit seinen sprachkritischen Büchern einen solchen **Erfolg** hat, dass seine Bücher zu Bestsellern und sogar Anlass für eine von Sick selbst veranstaltete Live-Tournee mit Tausenden von Besuchern werden, ist sicherlich neuartig. Eine **Erklärung** dieses Erfolgs wird auf mehreren Ebenen ansetzen müssen:
 - ein inzwischen wieder unbefangenerer, selbstbewussterer Umgang mit der deutschen Identität,
 - der auch in sprachlichen Dingen dringlich empfundene Wunsch nach klarer, notfalls auch vereinfachender Orientierung,
 - sicherlich auch das Unterhaltungstalent Sicks, das sich in einer rhetorisch geschickten, oft humorvoll-ironischen Ausdruckweise niederschlägt, die dazu angetan ist, dem Leser (oder Zuschauer) das wohlige Gefühl des guten Sprachnutzers zu vermitteln.
- Gerade der letzte Punkt wird von einigen Kritikern Sick und seinen Anhängern zum **Vorwurf** gemacht:
 - „Angewidert vom Trash und zugleich verunsichert von der eigenen Abstiegssangst sind wir anscheinend jedem dankbar, der uns versichert, dass, wo wir sind, noch nicht ganz unten ist. Sondern oben. Oder zumindest die Mitte. Das ist ein verständlicher Impuls. Aber besonders sympathisch ist es nicht.“¹⁷

17 Claudius Seidl, *Der Zwiebfisch stinkt vom Kopf her*. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 5. 11. 2006, Nr. 44, S. 25. Alle Rechte vorbehalten. © F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main.